

Buchrezension

Reinhard Stähling & Barbara Wenders (2021): *Worin unsere Stärke besteht. Eine inklusive Modellschule im sozialen Brennpunkt*. Gießen: Psychosozial-Verlag, 519 S., € 54,90

Behindertenpädagogik 3/2022, 61. Jg., 327–329
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2022-3-327>
www.psychosozial-verlag.de/bp

»Wie kommt es, dass Lehrer*innen trotz größter Mühen und pädagogischer Reformen die sogenannten ›benachteiligten‹ Kinder nicht aus ihrem so bezeichneten ›kulturellen Tief‹ herausbringen?« (S. 266). Antworten auf diese Frage leiten Stähling und Wenders unter anderem aus dem Schulentwicklungsprozess der PRIMUS-Schule Berg Fidel-Geist, einer inklusiven Schule im sozialen Brennpunkt, ab. Wie selbst in einem segregierenden Schulsystem Bildungsgerechtigkeit überwunden werden kann und welcher Perspektivenwechsel für dessen Aufhebung notwendig ist, wird eindrücklich veranschaulicht. Im Teil I zeigen zahlreiche konkrete Beispiele aus der theoretisch fundierten langjährigen pädagogischen Praxis, wie eine professionelle Solidarität zu unerwarteten Lernfortschritten bei benachteiligten Lernenden führt (Kap. 1–3). Bewährte Strukturen der solidarischen Schule zur Bewältigung der besonderen Lernsituation in Zeiten von Corona zeigen deren Wirksamkeit, Lernende grundsätzlich nicht zu verlieren (Kap. 4). Vorherrschende Meinungen über »anregungsarme Milieus«, die »gute Mischung« und sogenannter »Bildungsferne« werden in Teil II in Form eines wissenschaftlichen Diskurses kritisch beleuchtet und widerlegt (Kap. 5–8). Worin die Stärke einer solidarischen Schule besteht, wird in Kapitel 9 zusammengefasst. Immer wieder wird im Buch die Perspektive der Lernenden eingenommen, die zum Nachdenken über pädagogische Praxis anregt. In Teil III wird im Gespräch mit Georg Feuser ein Bogen zu dem von ihm vor Jahrzehnten umgesetzten Bremer Modell mit dessen noch aktueller Bedeutung für einen bildungspolitischen Systemwandel gespannt. Eine humane und demokratische Unterrichtspraxis, von der *alle* partizipieren ist möglich und widerspricht vehement den Zweifler*innen und Skeptiker*innen von Inklusion (Kap. 10).

»*Worin unsere Stärke besteht*«: Anschaulich wird beschrieben, wie Lernende, die Benachteiligung erleben, über eine oft unerkannte Kraft verfügen, sich in einer »Schicksalsgemeinschaft« gegenseitig zur Seite zu stehen, um diese zu bewältigen (*natürliche Solidarität*). Wie es Lehrkräften gelingen kann, im Sinne einer *professionellen Solidarität* diese Stärke zu erkennen und im Dialog die konkreten Lebensprobleme zu erfassen und daraus gemeinsam mit den Lernenden subjektiv sinnvolle Lerninhalte anstelle vorgefertigter Bildungsinhalte zu erarbeiten, wird im Zusammenhang mit der Darstellung beeindruckender Lernerfolge ausgeführt. Welche Methoden für das selbstständige und partizipative Erarbeiten und Reflektieren eigener Lernprozesse (Freie Arbeit, Freier Forscher Club, Lern-Klassenrat usw.) sinnvoll sind und wie allgemeine Lerninhalte durch persönliche Zugänge gemäß der eigenen Entwicklungslogik und in Kooperation mit anderen angeeignet werden können wird beispielhaft erläutert.

Solidarische Klassengemeinschaft: Um eine angemessene Lernumgebung für alle benachteiligten Schüler*innen gestalten zu können, wird auf bewährte theoretische Konzepte verwiesen. Das Wissen darüber gilt es zu erweitern, um Lehrkräfte zu befähigen, der Vielfalt von Lernenden zu begegnen. Dazu werden die Theorien von Vygostkij (Zone der nächsten Entwicklung), Feuser (Kommunikationsbasiertes kooperatives Lernen am Gemeinsamen Gegenstand) und Holzkamp (Expansiv-weltaufschließendes Lernen) in praktisch-anschaulicher Weise erläutert. Solidarität unter den Lernenden kann entstehen, wenn nicht das Versagen im Vordergrund steht, das den Einzelnen ausgrenzt und ihm vereinzelt die Verantwortung dafür zuschreibt. Sie erfahren, dass es normal ist, unterschiedlich schnell zu lernen und wie sie sich gegenseitig unterstützen können.

Die im Dunkeln sieht man nicht: Dass benachteiligte Kinder in Deutschland immer noch begrenzte Zugangsmöglichkeiten zur Bildung erhalten, ist sowohl auf die gesellschaftlich bedingten Auslöser für Risikolagen, strukturelle Diskriminierungen und fehlende Anpassung des Bildungssystems zurückzuführen (Kap. 5). Im Kontext der Forschungen von Bourdieu wird beschrieben, wie soziale Ungleichheit durch überfordernde schulische Anforderungen, die nicht den Interessen und Lebenslagen von Lernenden entsprechen, verstärkt wird. Die nichtzutreffende Meinung, in der sogenannten »Bildungsferne« in Familien sei schulisches Versagen begründet, nimmt nicht die Anstrengungsbereitschaft der Familien zur Kenntnis und welche Art von Unterstützungsbedarf daraus resultiert. Die frühe Separierung mit (durchaus falschen) Einschätzungen zum erwartbaren Schulerfolg werden als Reproduktion der Ungleichheit enttarnt. Es wird dargelegt, wie es gerade Schulen im Brennpunkt gelingen kann, durch die Berücksichtigung der Lern- und Lebensbedingungen Lernende trotz oder gegen eine fehlende Empfehlung ab Klasse 4 zu einem gymnasialen Abschluss zu begleiten.

»*Spiel nicht mit den Schmuttelkindern*«: Lernende, die andere Lernvoraussetzungen oder Lebensrealitäten sowie emotionale Belastungen mitbringen,

werden als »störend« für den Lernerfolg der anderen eingeschätzt und »gehören hier nicht her«. Dieses Vorurteil wird eindrücklich widerlegt. Vielmehr wird deutlich, dass es Lehrkräften mit einer professionellen Solidarität und Methoden für eine wie auch immer zusammengesetzte heterogene Lerngruppe gelingt, allen zu ihrem Lernzuwachs zu verhelfen. Der pädagogische Umgang und die Strukturierung von Lernprozessen sind dazu entscheidend. Dazu gehört gleichfalls, die These vom »anregungsarmen Lernmilieu« zu überwinden. Stähling und Wenders belegen auch anhand der von ihnen umgesetzten Schulentwicklung, dass die Anrengungsarmut nicht in der Herkunft der Lernenden besteht, sondern in einem kolonialen Blick begründet ist.

Die solidarische Schule: Das hier vorliegende Buch ist Paolo Freire gewidmet, dessen Befreiungspädagogik zeigt, dass »Lernen gelingt, wenn es an den eigenen Erfahrungswelten und nicht an den bürgerlich geprägten Lehrplänen ansetzt«. Es beinhaltet, dass Lehrkräfte sich Schüler*innen aus Armutsgebieten oder anderen Kulturen respektvoll nähern, von ihnen erfahren und lernen. Mit Freire wird die »anti-dialogische« erzieherische Praxis kritisiert, die benachteiligte Menschen in einer passiven Rolle belässt und sie an vermeintlich höhere kulturelle Inhalte anzupassen wünscht (*»kulturelle Invasion«*) (vgl. Kap. 9, S. 395).

Fazit: Stähling und Wenders stellen mit diesem Buch ein umfassendes Grundlagenwerk zur dringend überfälligen Umsetzung von Bildungsgerechtigkeit im deutschen Schulsystem zur Verfügung. Es ist ein Handbuch für Pädagog*innen, das zum einen aufrüttelt und nachdenklich macht und gleichzeitig erfolgreiche, in der Praxis erprobte konkrete pädagogische Maßnahmen detailliert beschreibt. Lehrkräfte, die sich täglich in Brennpunkten im Einsatz für die ihnen anvertrauten Lernenden engagieren, finden wertvolle Anregungen und werden in ihrem Selbstvertrauen gestärkt. Politisch wirksam ist das Buch, indem die Strukturen des Bildungssystems und dessen Grenzen deutlich werden und es gleichzeitig umsetzbare Maßnahmen unter segregierenden Bedingungen aufzeigt. Lehrkräfte aller Schulformen werden durch die Lektüre unmittelbar in die Lage versetzt, solidarisch mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Unterricht umzugehen und mit ihnen gemeinsam Lernerfolge zu erreichen.

Kontakt

Martina Hehn-Oldiges, Förderschullehrerin i. R.
Goethe-Universität Frankfurt
Arbeitsstelle für Diversität und Unterrichtsentwicklung – Didaktische Werkstatt
Theodor-W-Adorno-Platz 6
60323 Frankfurt am Main
E-Mail: hehn-oldiges@em.uni-frankfurt.de